

Patina aufs Plastik

Was sind Europas Werte? Die Universität Hannover diskutiert über die Identität des Kontinents

VON SIMON BENNE

Für Theodor Heuss war die Sache noch vergleichsweise einfach: „Von drei Hügeln ging Europa aus“, erklärte der erste Bundespräsident, „von der Akropolis, dem Kapitol und Golgatha.“ Griechische Philosophie und Demokratie, römisches Staatsverständnis und Recht, jüdisch-christliche Glaubenstradition – diese Trias galt ihm ganz selbstverständlich als Fundament Europas. Heute ist es nicht mehr so einfach. Besonders ob der religiöse Part dieser Dreierheit noch als unaufgebares Erbe des Abendlandes gelten darf, ist umstrittener als zu Heuss' Zeiten.

Wie stark europäisches Denken allerdings nach wie vor um die Auseinandersetzung mit Religion kreist, wurde gestern bei einer Konferenz der Universität Hannover zu den „Werten Europas“ deutlich. Kaum einer der Referenten im Leibniz-Haus, wohin die Zentrale Einrichtung für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsethik geladen hatte, kam um die Gretchenfrage nach dem rechten Umgang mit Glaubensdingen und neuzeitlichen Mythen herum.



Peter Antes und Ulrich Haltern Wilde/Archiv

So sei es auch ein moderner Glaubenssatz, erklärte der hannoversche Jurist Ulrich Haltern in seinem Eröffnungsvortrag, dass der Volkssouverän Quelle des Rechts sei, das seinerseits Identität stifte. Nach Revolutionen beispielsweise entwickelten sich schnell Mythen – und die Vorstellung, dass die Revolution gewissermaßen in der Verfassung der Nation gespeichert sei. Auf

europäischer Ebene gebe es so etwas nicht: Der Verfassungsvertrag, der bei Volksabstimmungen in Frankreich und den Niederlanden abgelehnt wurde, werde allgemein als bloßer Text empfunden, der allein den Regeln der Vernunft folge.

Allerdings dürfe niemand versuchen, als Konsequenz daraus nun auch auf europäischer Ebene identitätsstiftende Mythen zu schaffen, sagte Haltern. Die EU habe in einem Rückgriff auf die Ikonographie des Nationalstaates mit Flagge, Hymne und einer Grundrechtecharta doch bereits versucht, „Patina auf das Plastik der EU“ zu zaubern – und zwar vergeblich: „Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn die Verfassung abgelehnt wird.“ Haltern plädierte für ein Europa, das sich mit Errungenschaften wie dem gemeinsamen Markt begnüge und nicht um jeden Preis eine Verfassung bekommen müsse.

Ums Religiöse ging es auch im Vortrag des hannoverschen Religionswissenschaftlers Peter Antes. Er kritisierte die Forderung, einen Gottesbezug in die EU-Verfassung aufzunehmen – was ein

wenig müßig war, da der Gottesbezug keinen Eingang in den Text gefunden hatte und die Verfassung mittlerweile ohnehin auf Eis liegt. Als Identitätsklammer taue der Gottesbezug nicht, da er Nichtgläubige ausgrenze.

Als einigendes Band Europas empfahl Antes ohnehin nicht die Religion, sondern das Recht – und fand als historisches Vorbild ausgerechnet eine Epoche autoritärer Herrschaft, in der die Religionsfreiheit, wie sie heute verstanden wird, wenig Platz hatte: Das multireligiöse Rom jener Zeit, ehe Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion machte, sei ein Vorläufer des modernen Europa, was religiöse Pluralität anbelange. Antes forderte sogar ein demokratisches Gegenstück zum Kaiserkult, der damals für alle Glaubensgemeinschaften verpflichtend war: Das verbindliche Bekenntnis zum Grundgesetz.

Der öffentliche Kongress wird am heutigen Sonnabend, 9 Uhr, im Leibniz-Haus am Holzmarkt mit einem Referat des Kölner Philosophen Markus Wirtz fortgesetzt.